



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bitte um Glocken.

wohlherzogenen verheirateten Frau, worauf sich eine Prozession in Bewegung setzt, wie um ihr den Weg zu ihrer Hütte zu zeigen. Eine Person trägt einen Flaschenkürbis, eine andere einen Bündel Brennholz, eine dritte einen Bund Deckgras, andere erscheinen mit Kochtöpfen, Besen und dergleichen Hauseinrichtungsartikeln. Alle stellen symbolisch die neuen Pflichten des Weibes dar. Einige junge Burschen aber gehen an der Spitze des Zuges und räumen alle etwa da liegenden Steine aus dem Weg.

Uebrigens kann die Giltigkeit der ganzen Feier nochmals in Frage gestellt werden. Denn bevor die genannte Prozession beginnt, unmittelbar nachdem die Braut den Affegai in den Viehtraal geschleudert hat, darf sie nochmals eine Anstrengung machen, ihre Freiheit zu gewinnen. Sie rennt aus Leibesfräster davon, und einer der jungen Burschen setzt ihr nach, sie einzufangen. Gelingt ihm das nicht, so ist das Mädchen nach dem Gesetze frei und kann zu ihrem Vater zurückkehren. In diesem Fall muß die ganze Heiratszeremonie wiederholt werden. Doch dieses Davonlaufen ist selten ernstlich gemeint.

(Fortsetzung folgt.)

Bitte um Glocken.

Schon wiederholt haben wir im „Bergißmeinnicht“ unsere geehrten Leser und Wohltäter um Glocken gebeten, vielfach haben wir ihnen auch in unserem Blättchen erzählt, welchen Jubel die Ankunft einer Glocke oder gar eines ganzen Geläutes unter unseren Christen und Katechumenen hervorgerufen. Doch neue Bedürfnisse drängen uns immer wieder zu neuen Bitten. Von den alten Missionszentren aus werden fast ständig neue Außenposten gegründet, und diese benötigen wenigstens ein kleines, bescheidenes Glöcklein; oder eine ältere Station hat zwar eine ansehnliche Kirche, allein es fehlt ihr noch immer ein würdiges Geläute.

So schrieb uns jüngst der Hochw. P. Erasmus Hörner von der Missionsstation St. Michael aus: „Der hl. Erzengel Michael, der oberste Fürst aller himmlischen Heerscharen, der Beschützer der hl. Kirche Gottes und der besondere Patron unserer hiesigen Mission, wünscht sein „Quis ut Deus?“ mit eindringlichem Schalle allen Gläubigen und auch den Tausenden von Heiden, die noch im Umkreise von 6-10 engl. Meilen von unserer Station wohnen, zuzurufen, daß sich alle unter das süße Joch Christi beugen und ihre Seelen retten mögen durch Betätigung des christlichen Glaubens.“

Ein vorzügliches Mittel hiesfür wären drei harmonisch gestimmte, kirchlich benedizierte Glocken.

Ich würde sie den drei hl. Erzengeln Michael, Gabriel und Raphael weihen, und sie sollten mir mit eherner Stimme über Berg und Tal und in jedes Menschenherz laut hineinrufen: „Quis ut Deus?“ Wer ist wie Gott? Befehret euch zum Herrn, eurem Gott, und verherrlicht gemeinsam mit uns die allerheiligste Dreifaltigkeit!

Wir halten diese unsere Bitte für wohlberechtigt, denn unsere Missionsstation St. Michael hat zwar seit Jahren eine hübsche, geräumige Kirche, erbaut von der Mühe und dem Schweiß unserer Brüder, allein über derselben hängt nur ein kleines Glöcklein mit schrillen, gellendem Tone, der unwillkürlich an eine Farmer- oder Bahnhofsglocke erinnert.“

So P. Erasmus; unser Hochwürdigster Propst Gerard Wolpert aber bittet um ein würdiges Geläute für seine alte Missionsstation Czenstochau, wo, wie mehrfach angedeutet, eine neue größere Kirche gebaut werden muß.

Ihm schließt sich der Schreiber dieser Zeilen an mit der Bitte, um ein mittelgroßes, etwa einen Zentner schweren Glöcklein für die Missionsstation St. Augustin. Es ist die jüngste unserer Missionen, die wir, gegründet vom hochwürdigen P. Mayr, aus besonderer Veranlassung des Hochwürdigsten Herrn Bischofs übernommen haben. Die Christen und Kate-



Die Aussteuer einer Kaffernbraut.

chumenen wohnen hier in einem Umkreise von mehreren Stunden, das Glöcklein aber, das sie zum Gottesdienst ruft, ist so klein, daß man sein schwaches Stimmchen kaum eine Viertelstunde weit hört. Und ähnliche Anliegen gibt es auf unseren übrigen Stationen und Katechesenstellen noch viele.

Eine Glocke ist für den Missionär von unschätzbarem Wert. Kommt er z. B. zur Katechesenstelle geritten und fehlt das Glöcklein, so muß er zuerst mühsam die Leute zum Unterricht zusammenrufen, was in diesen einsamen Gebirgsgegenden, wo fast jeder Kaffer für sich in seinem eigenen Kraale wohnt und zwar der eine hier, der andere dort, dieser auf stolzer Bergeshöhe, jener tief unten im Tale, immer viel

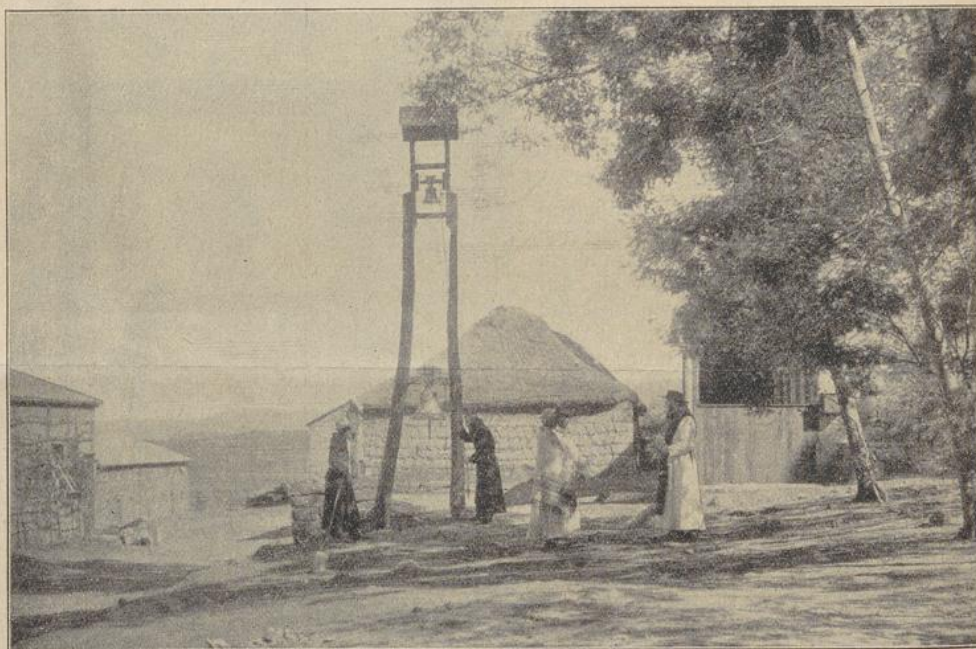
- 1. Mozilite 2. Markwaperit 3. Amagapacama 4. Uhlanga 5. Boringqi
- 6. Umhaka 7. Umpeko 8. Ulini 9. Umungwala 10. Isakhanga 11. Isipepe
- 12. Umulsha 13. Igwio 14. Utshele 15. Mhilelo

Zeit und Mühe in Anspruch nimmt. Ganz anders aber, wenn er nur das Glöcklein zu ziehen braucht; alles weiß dann: „der Missionär, der geistliche Vater ist da,“ und zu Duzenden eilen sie dem betreffenden Kraale zu. Noch mehr: das Glöcklein mit seinem reinen silberhellen Tone dringt infolge der kirchlichen Benediktion mit wunderbarer Macht bis ins Innerste des menschlichen Herzens hinein und stimmt es zur Sammlung und zu heiligem Ernst, es erhebt Seele und Gemüt himmelwärts und disponiert den Menschen zur willigen Aufnahme des christlichen Unterrichtes.

Geht der Missionar wieder fort, so ist es, wenn ein Glöcklein fehlt, Tage, vielleicht Wochen lang so leer, wie ausgestorben und in der ganzen Gegend erinnert nichts mehr an die Ausfaat des christlichen Glaubens, alles hat einen ganz heidnischen Anstrich.

alle zu rufen. Desgleichen fehlt ihm die nötige Fülle, wenn auf größeren Stationen, die vielleicht schon ein Jahrzehnt und darüber bestehen, besondere Festlichkeiten veranstaltet werden, z. B. die Taufe einer größeren Anzahl von Katechumenen, die erste hl. Kommunion, Trauungen und Beerdigungen hervorragender Persönlichkeiten, oder große kirchliche Feste, wie Weihnachten, Ostern, Pfingsten, Fronleichnam. Da gehört unbedingt ein größeres harmonisches Geläute dazu, um dem großen Tag den rechten Glanz und die volle christliche Weihe zu geben.

Der Schwarze fühlt die eigenartige Wirkung eines Geläutes so gut wie der Weiße. In festlich gehobener Stimmung eilt er dem Gotteshause zu, sobald ihn die Glocken rufen. Er weiß, heute ist ein großer, kirchlicher Gnadentag, und feiert ihn mit aus ganzem Herzen und danket dem Herrn für die Gnade des heiligen katho-



Erster Glockenturm einer Missionsstation.

Ist dagegen ein Glöcklein da, und wäre es nur auf einem armseligen Holzgerüst vor dem Kraale aufgehängt, so mahnt es des Tages dreimal, morgens, mittags und abends zum „Engel des Herrn“. Es ist das eine tägliche Predigt, läßt jedesmal hunderte von Ave Maria zum Himmel steigen und verleiht der ganzen Gegend ein spezifisch christliches, katholisches Gepräge. . . .

Und wer so ein Glöcklein stiftet, streut als „Hilfsmissionär“ Segen und Gnade aus im Heidenlande viele, viele Jahre hindurch, solange eben das Glöcklein seinen Ruf erschallen läßt und unterstützt somit die heilige, katholische Sache noch weit über das Grab hinaus.

Zürwahr, so ein Glöcklein tut in der Mission gar prächtige Dienste. Für größere Posten ist es allerdings nicht mehr recht am Platze. Wenn sich z. B. die Mehrzahl der Bewohner eines Distriktes zum katholischen Glauben bekennt, reicht das Glöcklein mit seinem schwachen Schall nicht mehr aus, sie

lischen Glaubens. Und auch mancher Protestant fühlt sich dadurch innerlich mächtig angeregt, er schließt sich dem katholischen Kirchenbesucher an, wird staunend Zeuge unseres herrlichen einzig schönen Gottesdienstes und gesteht offen, daß, was Glanz und Schönheit des Gottesdienstes anbelangt, sich keine der protestantischen Sekten mit der großen katholischen Mutterkirche messen kann. Damit ist er aber für die gute Sache schon halb gewonnen, und wenn er nur einigermaßen mit der Gnade Gottes mitwirkt, wird er sich über kurz oder lang dauernd dem Katholizismus anschließen.

Wer von unseren geehrten Lesern und Leserinnen will nun für ein so gutes, höchst vortreffliches Werk ein Opfer bringen? Wer ein Scherflein beitragen zu einem schönen, würdigen Geläute, oder ein eigenes, kleines Glöcklein stiften für unsere afrikanische Mission? Ein überreicher Gottessegens wäre ihm sicher für Zeit und Ewigkeit und an unserm Gebet und Dank würde es fürwahr auch nicht fehlen.